

# „Soziale Aufrüstung“ in den 50ern

Das Dorfgemeinschaftshaus in Medenbach als typisches Beispiel der Politik von Ministerpräsident Zinn

## MEDENBACH

**Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um das Dorfgemeinschaftshaus.**

Von  
Dieter Hofmann

Ein sperriger Begriff, die „Soziale Aufrüstung“, fast militärisch anmutend und aus einer Zeit stammend, in der Deutschland keine eigenen Soldaten hatte. Man schrieb das Jahr 1952. Ministerpräsident des Landes Hessen war seit 14. Dezember 1950 Georg August Zinn (bis 3. Oktober 1969). Die älteren Medenbacher – und nicht nur diese – erinnern sich an ihn mit größ-



ter Hochachtung. Er wollte aus Hessen ein „sozialdemokratisches Musterland“ machen und wurde ein Landesvater wie kaum ein anderer.

Und er machte Politik für den ländlichen Raum. Einstimmig hatte der Landtag am 3. April 1952 das Programm zur „Sozialen Aufrüstung des Dorfes“ verabschiedet. Es ermöglichte den Bau von Dorfgemeinschaftshäusern als soziale und kulturelle Einrichtungen, die ein Segen für die Entwicklung der Dörfer und ein Vorbild für andere Länder waren.

Der Medenbacher Bürgermeister Karl Kugler machte sich bereits ein Jahr nach dem Landtagsbeschluss auf den Weg zu den Ämtern, um Möglichkeiten für die Realisierung eines solchen Gemeinschaftshauses zu erkunden. Die Ergebnisse waren ermutigend, es gab erhebliche Finanzierungszuschüsse. 1954 beschloss die Gemeindevertretung den Erwerb des Grundstücks Hauptstraße Ecke Neustraße und 1955 den Bau eines Dorfgemeinschaftshauses.

Die zügige Vorgehensweise bei der Realisierung und die große Aufgeschlossenheit der Bevölkerung waren nicht über-

all selbstverständlich. Die katholischen Bischöfe warnten vor diesem neuen Dorfmittelpunkt. Auch Bundestagspräsident Gerstenmaier kritisierte in der Evangelischen Akademie im hessischen Arnolds-hain diese „Klubhäuser“, die der Kirche ihren angestammten Platz als geistiger Mittelpunkt des Dorfes streitig machen wollten – und fühlte sich später „missverstanden“. Die evangelischen Synoden sahen die Einrichtungen als „segensreich, wenn die Kirche freudig mittut“.

In einigen Dörfern fürchteten die Gastwirte Einnahmeverluste, wenn Dorfjugend und Vereine womöglich aus den Schankstuben abwanderten. Rudi Noll, Sohn des legendären „Schwanewirts“ in Medenbach, sah keine Konkurrenz: „Die Ausstattung passte zum Ort, bewirtschaftet war die Einrichtung nicht, ein großer Saal war nicht vorhanden. Nach der Einweihung ging bei uns alles so weiter wie zuvor. Auch die Vereinsversammlungen fanden wie immer im „Schwanen“ statt.“

Andere lehnten das Projekt mit der Begründung ab: „Man braucht's nicht.“ Bäder, Kühlschränke, Waschmaschinen würde es bald in jedem Privathaushalt geben. Doch davon war keine Rede in Medenbach, die Leute hatten für solche Anschaffungen noch zu wenig Geld. Die hiesige Bevölkerung war von den Vorteilen moderner Arbeitshilfen und sozialer Gemeinschaftseinrichtungen überzeugt.

### Nur wenige Wochen

Zügig erstellte das Architekturbüro Jurisch aus Frankfurt 1955 die Ausschreibungsunterlagen, und innerhalb weniger Wochen waren die ersten Arbeiten vergeben. Mit den Ausschachtungsarbeiten konnte noch im gleichen Jahr begonnen werden. Der schnelle Baufortschritt ermöglichte es, dass bereits am 5. April 1956 Richtfest gefeiert, und am 16. September 1956 das Dorfgemeinschaftshaus eingeweiht werden konnte. Prominente Gäste waren unter anderem der Bundestagsabgeordnete Hermann Schmitt-Vockenhausen, Landrat Dr. Wagenbach, Pfarrer Wilhelmi und Vertreter des Architekturbüros; am Nachmittag kam der Ministerpräsident zur Besichtigung.

Die größte Bedeutung in der



Am 5. April 1956 wurde Richtfest gefeiert.

Fotos: Geschichtsverein

damaligen Zeit hatte für die Bauern und auch die Medenbacher Gartenbesitzer mit ihrem Obst- und Gemüseanbau die im Erdgeschoss eingerichtete Gemeinschaftsgefrieranlage mit 54 Boxen, jede größer als ein Kühlschrank. „Nach dem Schlachten konnten wir beide Schweinehälften in eine eigene Gefrierkammer hängen, später dann teilen und verarbeiten“, erinnert sich Rudi Noll.

Irene Bücher weiß noch, dass Bürgermeister Karl Kugler 1955 den Landfrauenverein mitbegründet hat. „Unsere ersten großen Auftritte waren bei der Einweihung des Dorfgemeinschaftshauses und danach bei der Betreuung vieler Besuchergruppen, auch aus dem Ausland. Zur Besichtigung der neuen Gefrieranlage hatte Kugler Vertreterinnen von 24 Vereinen der Umgebung eingeladen und diese um kleine Geschenke für die Einrichtung des Hauses gebeten. So brachte die Druckerei Nassau Porzellan mit, die Molke- rei Rieser Tischdecken – die Ausstattung vervollständigte sich. „Wir jungen Frauen backten Kuchen und glänzten bei der Bewirtung der Gäste mit unseren frisch gestärkten Schürzen.“ Einmal war die

Milch ausgegangen; schnell lief Elsa Best nach Hause und schickte ihren Mann in den Stall zum Melken ... Und dann erzählt sie noch: „In der Osterzeit überbrachte Regierungsrat Kult Kuhn Münch aus dem Innenministerium einmal weitere Zuschüsse. Als Dankeschön brachten ihm alle Landfrauen je zwei Eier für seine zwei Kinder; Bürgermeister Kugler kaufte einen Schokoladenosterhasen dazu.“

Auch die beiden Großwaschmaschinen, die Wäscheschleuder und die Heißmangel wurden bald intensiv genutzt. Natürlich gab es eine moderne Toilettenanlage.

Die drei Wannenbäder und Duschräume waren bereits mit einer Entnebelungsanlage und Alarmklingeln ausgestattet und erfreuten sich großer Beliebtheit. Ein Brausebad kostete 50, ein Wannenbad 70 Pfennige.

Das Gebäude umfasste im Obergeschoss Räume für einen Kindergarten, einen großen Gemeinschaftsraum mit Nebenraum, Wohnungen für die Hausmeisterin (Adele Rocka war sehr engagiert und durchsetzungsfähig) und die Kindergärtnerin sowie weitere Gemeinschaftsräume. Bei Beerdigungsfeiern waren zehn,

bei Familienfeiern 20 Mark zu entrichten. Auch ein Fernseher gehörte zur Einrichtung und seit 1958 eine Kelterei. Räume für die Mütterberatung und eine – zunächst bescheidene – Gemeindebibliothek ergänzten das Angebot.

Das Wiesbadener Tagblatt titelte: „Das Gemeinschaftshaus ist die gute Stube des Dorfes“, und zitierte den stolzen Bürgermeister Kugler: „Auch in der Stadt gibt es nichts Schöneres.“

Die Dorfgemeinschaftshäuser wurden in ihrer Zeit auch einmal „Festungen der sozialen Dorfaufrüstung“ genannt. Kult Kuhn Münch – inzwischen Oberregierungsrat und weiterhin Referatsleiter – beschrieb den Erfolg so: „Man könnte fast sagen, die Bürgermeister stehen Schlange.“

In den 70er Jahren hatten sich die Lebensverhältnisse der Menschen verbessert. Die Mosterei wurde nicht mehr benötigt, auch nicht mehr die Heißmangel und die Wäscherei. Der Raum wurde zu einem Gemeinschaftsraum mit Küche umgebaut und von Vereinen, bei Familienfeiern und als Jugendraum genutzt. Nachdem man die Gefrieranlage nicht mehr benötigte, wurden diese Räumlichkeiten 1979 der Jugend zur Verfügung gestellt. Als der Kindergarten in ein neues Gebäude zog, hielt die Ortsverwaltung Einzug ins Dorfgemeinschaftshaus.

### Ein Kulturdenkmal

Günter Sommer, damals 2. Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, und dem Dorfgemeinschaftshaus mit seiner großen Bedeutung für die Entwicklung des Dorfes verbunden, hat sich dankenswerterweise dafür eingesetzt, dass dieses „heute bescheiden wirkende Gebäude aus sozialgeschichtlichen Gründen als Kulturdenkmal eingetragen wurde“.

Mit den Planungen für ein neues Bürgerhaus, das anstelle des im März 1977 eingeweihten und inzwischen weitgehend ungenutzten Gebäudes in den nächsten Jahren entstehen soll, wird es Räumlichkeiten für Veranstaltungen, die Feuerwehr, den Sport und die Ortsverwaltung geben. Welche Nutzung dann das unter Denkmalschutz stehende Dorfgemeinschaftshaus aus dem Jahre 1956 erfahren wird, ist noch nicht bekannt.



Am 16. September 1956 wurde das Haus bereits eingeweiht.